

Sonderdruck:

D. Gronenborn,

Zwischen 5000 und 3000 v. Chr.: Ein Blick in die Welt.

In: Lichter, Clemens (Red.), Jungsteinzeit im Umbruch. Die "Michelsberger Kultur" und Mitteleuropa vor 6000 Jahren. Katalog zur Ausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe 20.11.2010 - 15.5.2011. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Karlsruhe 2010) 156-163.

Zwischen 5000 und 3000 v. Chr.

Ein Blick in die Welt

von Detlef Gronenborn

Der Beitrag gibt einen kurzen Überblick über die kulturgeschichtliche Entwicklung in verschiedenen Weltgegenden, während der Zeit der europäischen Kupferzeit bzw. des Jungneolithikums. Das Augenmerk liegt dabei auf Regionen, für die die Forschung eine hohe kulturelle Dynamik annimmt und in denen es im betreffenden Zeitraum entweder zu erstem Bodenbau kommt oder in denen Grundlagen für frühstaatliche Organisationsformen gelegt werden.

Zeit des Klimawandels

Die Kupferzeit Europas fällt in die Periode des großen mittelholozänen Wandels zwischen 5000 und 3000 v. Chr. (*Mid-Holocene Transition* – Sandweiss u. a. 1999). Klimatisch gesehen ist es die wärmste und feuchteste Periode des Holozäns, bedingt durch die intensive Sonneneinstrahlung (s. Abb. rechts). Es ist dies die Zeit des Atlantikums und des frühen Subboreals mit einer flächendeckenden Ausbreitung von Laubwäldern im gemäßigt-klimatischen Bereich. So lag die Waldgrenze in den Alpen bis zu 150 m höher als heute und im Schnitt war es um 2 °C wärmer. In den Subtropen hatte sich der Monsungürtel weiter nach Norden ausgedehnt und sorgte für stärkere Niederschläge auch in den späteren Wüstengebieten etwa der Sahara oder der Inneren Mongolei.

Um 4000 v. Chr. setzt eine zunehmende Aridisierung ein, in deren Folge sich die asiatischen und afrikanischen Trockengebiete ausbreiten. In der Westsahara etwa ist ein deutlicher Austrocknungsschub für die Zeit um 3500 v. Chr. zu verzeichnen (deMenocal u. a. 2000).

Die globale Zunahme von Trockenheit und – damit verbunden – die Ausweitung von Wüsten-

regionen sind vielfach mit der Entstehung früher staatlicher Gesellschaften in Zusammenhang gebracht worden (Brooks 2006). Tatsächlich entwickeln sich in einer Reihe von Landschaften um und nach 3000 v. Chr. unabhängig voneinander und z. T. relativ plötzlich Monumentalarchitektur, stadtartige Siedlungen und ein zentralisiertes Siedlungsgefüge. Es ist dies der zweite große globale Wandlungsprozess der Menschheitsgeschichte innerhalb des Holozäns – der erste war die Neolithisierung, der Übergang von Sammlern und Jägern zu Bauern (Gronenborn/Sirocco 2009). Mit der nun folgenden Entstehung von Städten und frühen Staaten werden die Grundlagen für die Hochkulturen der Alten und der Neuen Welt gelegt.

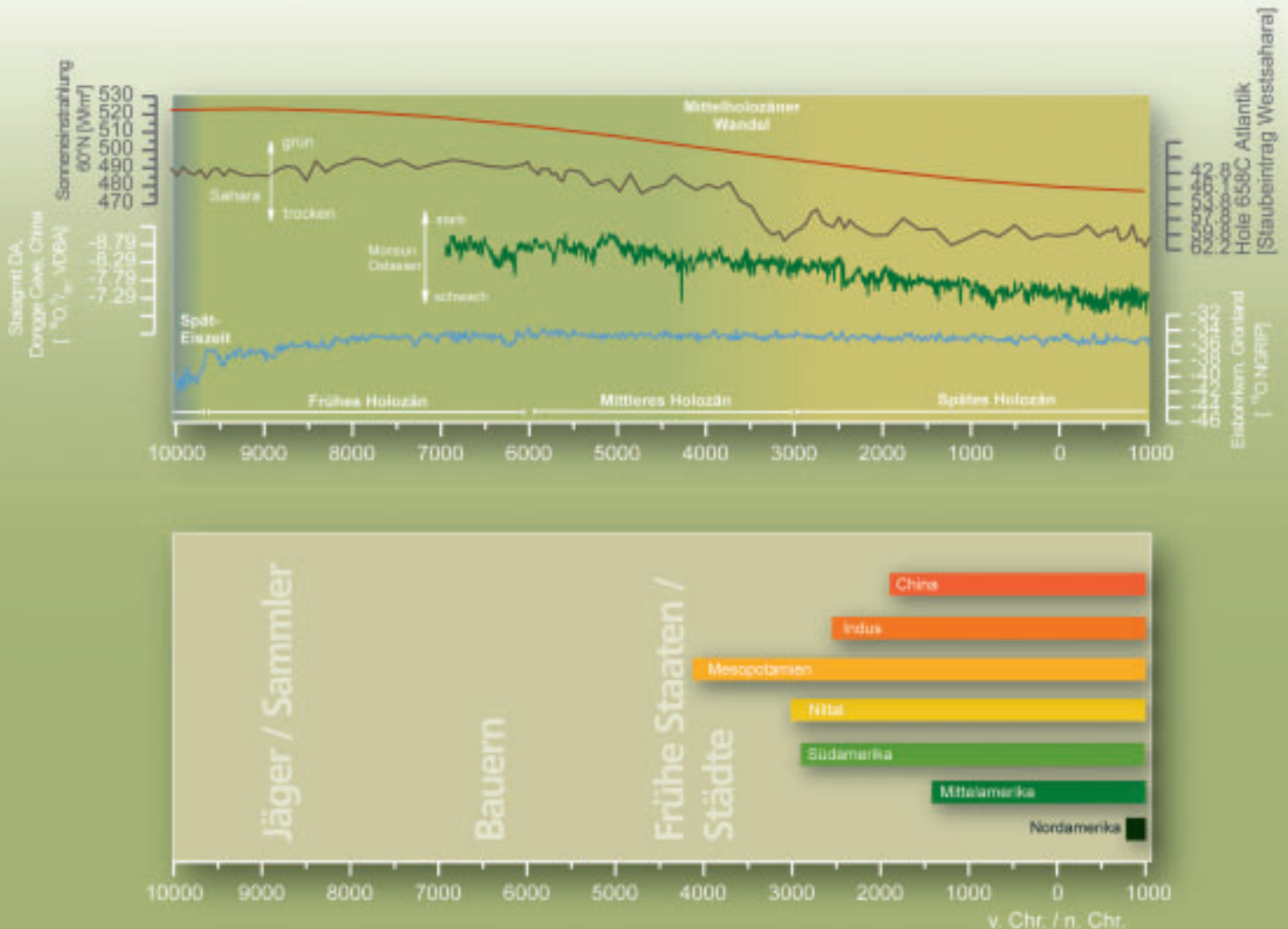
Die Neue Welt

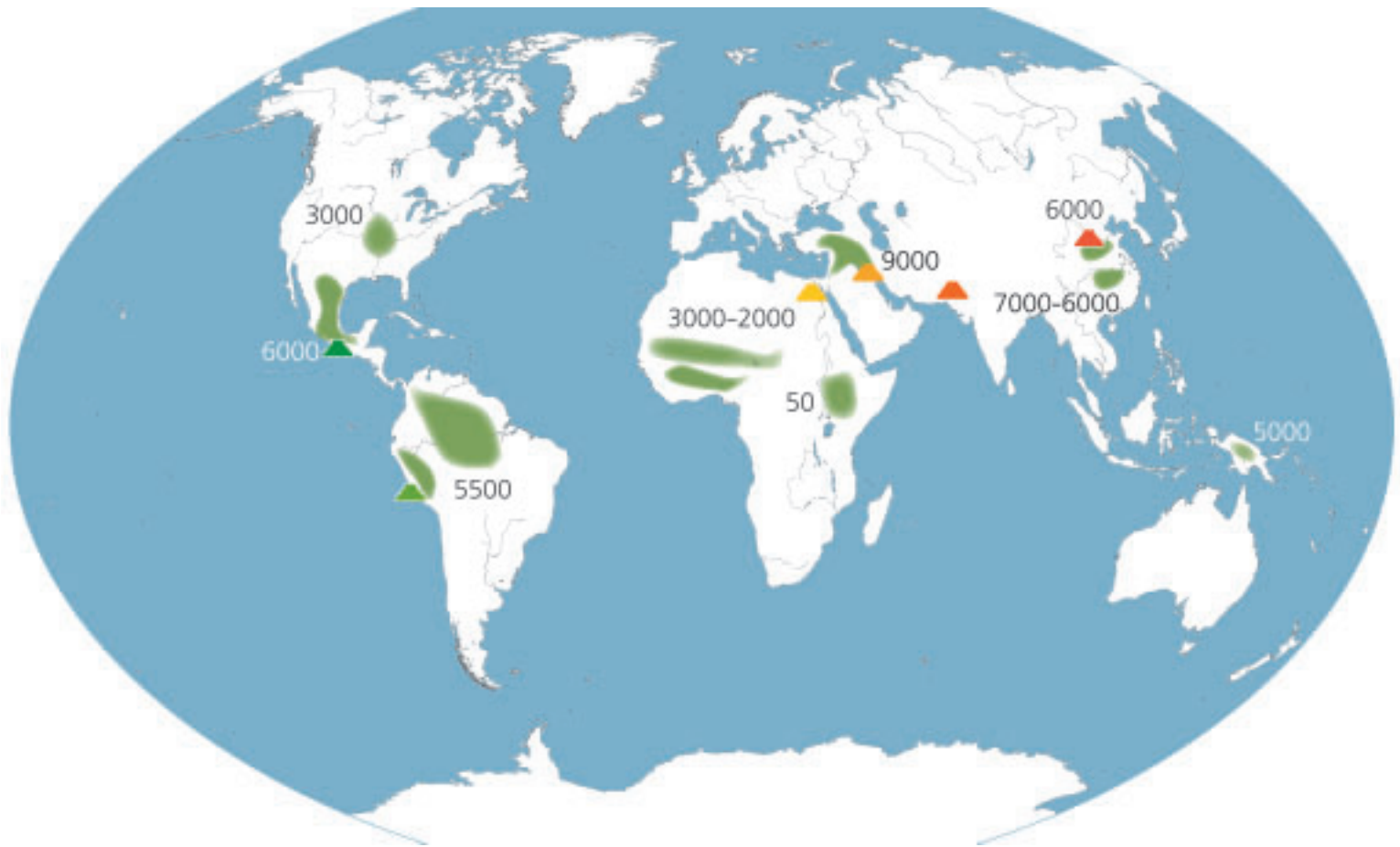
Nordamerika war zwischen 5000 und 3000 v. Chr. von reinen Sammler- und Jägergruppen besiedelt; nach der klassischen amerikanischen Einteilung werden sie unter dem Oberbegriff Archaikum (*Archaic*) zusammengefasst (Willey/Phillips 1955). Seit dem Ende der Eiszeit hatten sich in weiten Teilen des Kontinents Laubwälder, im Norden und in den Bergregionen Nadelwälder ausgebreitet. Diese boten eine Vielzahl von pflanzlichen Nahrungsmitteln, aber auch Wildreichtum, die weitläufigen Flusssysteme lieferten ebenfalls reichlich Nahrung und ermöglichten weitreichende Kontakte. So entstanden zwischen der Arktis und dem Rio Grande eine Reihe von regionalen Adaptionen, die allgemein als eine breit gefächerte Jagd- und Sammelwirtschaft beschrieben werden. Einige der Fundplätze weisen tiefe Stratigrafien auf und wurden über Jahrtausende immer wieder besiedelt, wie

etwa der Fundplatz Koster im Illinois-Tal. Dort lässt sich für das Mittlere Archaikum ein Wandel von einer mobilen zu einer eher sesshaften Lebensweise feststellen, auch feste Behausungen wurden nachgewiesen. Die Sammelwirtschaft konzentrierte sich nun auf nahe liegende Ressourcen. Ein ähnlicher Wandel konnte auch an anderen Fundstellen nachgewiesen werden. Entlang der Küsten entwickeln sich Wirtschaftssysteme, in denen ein Teil der Nahrung aus Muscheln besteht, und wie auch in Europa oder Südafrika entstehen

große Muschelhaufen (Sassaman 2004). Auf den Hochebenen (*plains*) wurde die Jagd auf Bisons ausgeübt, allerdings können insbesondere in dieser Landschaft die Auswirkungen holozäner Trockenphasen nachgewiesen werden, die zu Entsiedlungen von Regionen führten (Meltzer 1999). Insgesamt lässt sich zwischen 5000 und 3000 v. Chr. zwar eine generelle Tendenz zu einer Regionalisierung und reduzierten Mobilität feststellen, aber allererste Hinweise auf beginnenden Gartenbau finden sich mit dem Anbau von Kürbis

■ Beginn der Entstehung früher Staaten und Städte und Klimaentwicklung des Holozän (Paläoklimatische Proxydaten: Sonneneinstrahlung – Berger/Loutre 1991; Staubeintrag Westsahara – DeMenocal u. a. 2000; Monsun China – Wang u. a. 2005; NGRIP – Vinther u. a. 2006).





■ Entstehungszentren des Bodenbaus (Jahre v. Chr.) und Primärzentren von frühen Staaten und Städten

und Sonnenblume erst im 2. Jt. v. Chr. (Smith 2006). Etwas früher allerdings, zur Mitte des 3. Jt. v. Chr., setzen auch erste große Gemeinschaftskonstruktionen in Form von Aufschüttungen ein (*mounds*), wie etwa die Anlage von Watson Break in Louisiana (Saunders u. a. 1997). Die Menschen, welche diese rituellen Zentren errichteten, waren aber weiterhin mobile Sammler und Jäger; erst um etwa 1000 v. Chr. beginnen sich sesshaftere und komplexe Gesellschaften mit Monumentalarchitektur, wie etwa Poverty Point in Louisiana, zu etablieren (Sassaman 2005).

Das Archaikum oder Präkeramikum (*Preceramic*) Mittelamerikas ist nicht so gut bekannt wie in Nordamerika, allerdings geben zwei regionale siedlungsarchäologische Projekte Auskunft über die Entwicklungen. Mittelamerika ist dabei von besonderem Interesse, weil es eines der Zentren

des neotropischen Bodenbaus ist (s. Abb. oben). Im Tal von Tehuacán konnte in den 1960er- und 1970er-Jahren die gesamte kulturelle Sequenz des frühen und mittleren Holozäns bis zum Formativum (*Formative*) oder Präklassikum (*Pre-Classic*), der Periode der Entstehung frühstädtischer Siedlungen, untersucht werden (MacNeish 1967). In ähnlicher Weise wurden auch Untersuchungen im Tal von Oaxaca unternommen (Flannery 1986). Für das mittlere Holozän werden mobile Jäger- und Sammler-Gemeinschaften rekonstruiert, die aber auch bereits Gartenbau betrieben. Tatsächlich sind Mais, Maniok und Yams ab etwa 5000 v. Chr. nachgewiesen, Kürbis sogar noch früher. Auch zeigen Eingriffe in die Landschaft in Form von Brandrodung, dass die Menschen bereits großflächige anthropogene Veränderungen vornahmen (Iriarte 2007). Wirkliche Zentren oder gar

frühstaatliche Gesellschaften sind aber erst mit dem Formativum nachgewiesen, welches um 2000 v. Chr. einsetzt. Nun finden sich auch Keramik, feste Dörfer und ab 1400 v. Chr. beginnt mit der Olmeken-Kultur der Weg zur Staatlichkeit (Flannery 1976).

In Südamerika wird die Periode zwischen 5000 und 3000 v. Chr. ebenfalls als Präkeramikum oder Archaikum bezeichnet. Sie ist gekennzeichnet durch einen Bevölkerungsanstieg und damit einhergehend auch durch den Beginn formeller Bestattungen sowie Konflikten (Dillehay/Bonavia/Kaulicke 2005). Die Menschen begannen, mit Brandrodungen in die Landschaft einzugreifen und nach 5000 v. Chr. setzt die Domestikation von Pflanzen ein. Im Tiefland, im Amazonasbecken und in Argentinien sind es Mais und Kürbis, im Hochland, in den Anden, die Bohne. Entlang der Pazifikküste sind – allerdings erst im 2. Jt. v. Chr. – Kartoffel, Süßkartoffel, Maniok oder Erdnuss nachgewiesen (Iriarte 2007). Bewässerungskanäle sind im Zaña-Tal an der Nordküste von Peru für die Zeit um 4500 v. Chr. belegt (Dillehay u.a. 2005) und künstliche Schwarzerdeböden (*terra preta*) im Amazonasbecken ab dem 2. Jt. v. Chr., allerdings intensiv erst ab der Zeitenwende (Iriarte 2007).

Mit dem mittleren Holozän beginnt im eigentlich schmalen Küstenstreifen von Peru ein Prozess gesellschaftlicher Differenzierung: Am Fundplatz Nanchoc deuten Erdhügel (*mounds*) die Entwicklung einer öffentlichen Architektur an, wie sie viel später in den Pyramiden und Tempeln von Caral oder Chavín deutlich zutage tritt. Nach 4000 v. Chr. nimmt auch die Nutzung der marinen Ressourcen zu, Bestattungen werden aufwändig, Mumifizierung wird praktiziert, insgesamt lässt sich ein Bevölkerungswachstum feststellen (Dillehay u.a. 2004). Moseley (1975) sah in diesen maritimen Adaptionen der dort lebenden Sammler-Jäger-Bevölkerung mit ihrer Hinwendung zu Bodenbau, Sesshaftigkeit und ersten öffentlichen Bauwerken die Grundlagen für die späteren südamerikanischen Hochkulturen. Diese setzen, noch in präkeramischer Zeit, im peruanischen Küstenstreifen ab 3000 v. Chr. ein. Nun ist, wie etwa am

Fundplatz Caral, eine Fischergesellschaft mit Monumentalarchitektur nachgewiesen (Craemer/Haas 2005).

Afroeurasien

Neben dem Nahen Osten mit dem allseits bekannten Fruchtbaren Halbmond gibt es in der Alten Welt oder Afroeurasien weitere Zentren: zum einen für Bodenbau und/oder Viehzucht, zum anderen für die Entstehung von Hochkulturen: Eine Landschaft, in der bereits früh kulturelle Entwicklungen zu verzeichnen sind, ist die Sahara. Mit dem Ende der Jüngeren Dryaszeit kommt es zu einer rapiden Ausbreitung von Vegetation, sodass die frühholozäne Sahara eine Steppen- und Savannenlandschaft war, die für Mensch und Tier angenehme Bedingungen bot (Kuper/Kröpelin 2006). In Westafrika hatte sich bereits mit Beginn des Einsetzens der holozänen Feuchtphase, um 9400 v. Chr., Keramik entwickelt (Huysecom u.a. 2009). Mit Beginn des Holozäns etablierte sich dann in der Sahara eine Bevölkerung, die mehr oder weniger sesshaft war und Keramik anfertigte, aber von der Jagd, dem Sammeln und der Fischerei lebte. Wenig später begannen die Menschen auch Rinder zu halten und der für Afrika eigentümliche Rindernomadismus begann (Smith 2005). Allerdings setzte bald der bis heute nicht abgeschlossene Austrocknungsprozess ein; ab 5500 v. Chr. reichen die Monsunregen nicht mehr bis in die Sahara. Nun werden die Menschen mit ihren Tierherden aus dem Kernbereich der Sahara hinausgedrängt und zum einen an die südlichen Ränder getrieben, aber auch nach Nordafrika und nach Osten in das Niltal. Dort hatte um 5000 v. Chr. der Bodenbau eingesetzt, wie an den Fundplätzen Fayum und Merimde dokumentiert. In Ägypten bereits voll entwickelt, dürfte diese neue Wirtschaftsform aus dem Nahen Osten eingeführt worden sein. Ab etwa 3500 v. Chr. war die Wüstenbildung abgeschlossen und die Bevölkerung abgedrängt (Kuper/Kröpelin 2006). Im Niltal kommt es nun in der spätprädynastischen Zeit zur Entstehung erster frühstädtischer Gesellschaften (Hassan 1988).

Im Zweistromland wird das 5. Jt. durch den 'Obel-Horizont und das 4. Jt. durch die Uruk-Zeit eingenommen (Pollock 1999; Nissen 1999). 'Obel bezeichnet sowohl einen zeitlichen Horizont wie auch eine spezifische Keramik. Im 4. Jt. hatte sich die Landwirtschaft in Mesopotamien durchgesetzt und das Land war überzogen von bäuerlichen Dörfern, aber größere Siedlungen begannen sich zu entwickeln. In diesen sind auch Tempelanlagen nachgewiesen. Es ist unklar, wie die archäologischen Zeugnisse sozio-politisch zu interpretieren sind, aber möglicherweise sind die öffentlichen Bauten als Hinweis auf eine Gruppe von Menschen zu deuten, welche die Macht hatte, Arbeitsleistung zu organisieren und zu kommandieren. Allgemein wird von regionalen Ranggesellschaften ausgegangen, die dem Typus des Häuptlingstums angehören, in denen aber die politischen Mächtigen sich nicht herausragend darstellten. Möglicherweise beruhte ihre Macht auf der zentralen Kontrolle von Ernten, die in den Tempeln gelagert wurden (Stein 1994).

Während der Uruk-Zeit entstehen in Mesopotamien mächtige frühe Staaten, die Bevölkerung nimmt zu (Pollock 1999). Gegen Ende dieser Periode wird die Schrift erfunden, gewaltige städtische Anlagen mit Stadtmauern haben sich entwickelt wie etwa Uruk-Warka. Das politische System ist nun hierarchisch gegliedert, Beamtenlisten sind ranggestaffelt. Die öffentlichen Bauten dürften zumindest zum Teil durch Zwangsarbeit errichtet worden sein, Konflikte und Gewalt sind auf Rollsiegeln dargestellt. Uruk ist gekennzeichnet durch eine weitläufige wirtschaftliche und politische Expansion, in der es zur Bildung von weit entfernten Kolonien kommt. Gesiegelte Tonverschlüsse und beschriebene Tontafeln zeigen, dass Handelswaren gekennzeichnet und berechnet wurden. Das wirtschaftliche Netzwerk ist weit gespannt und scheint zentral von den Städten aus organisiert worden zu sein; die Uruk-Zeit endet um 3100 v. Chr. (Nissen 1999).

Westlich des Indus, im Bergland von Balutschistan, hatten sich bäuerliche Gesellschaften bereits ab 7000 v. Chr. angesiedelt, etwa in der

Siedlung Mergahr (Fuller 2006). Ab 3300 v. Chr. beginnt dann die Aufsiedlung der Flusslandschaften und damit die Konstituierung der Harappa-Kultur, zur Bildung von Stadtanlagen wie etwa Harappa selbst oder Mohenjo-daro kommt es ab 2600 v. Chr. Das mittlere Holozän ist durch eine Feuchtphase gekennzeichnet, in deren Folge es hier zum Ausbau bäuerlicher Siedlungen kam, ein Prozess, der die Grundlage für die Entwicklung zur Hochkultur bildet (Madella/Fuller 2006).

Zwischen 5000 und 3000 v. Chr. wird in China von archäologischer Seite das mittlere Neolithikum angesetzt, eine Periode zunehmender Komplexität, die in eine Feuchtperiode fällt (Liu 2007). China gehört zu den Zentren frühen Bodenbaus, Reis und Hirse wurden domestiziert. Aber auch Keramik wurde bereits von den Jägern der späten Eiszeit zwischen 14000 und 12000 v. Chr. hergestellt (Keally u. a. 2004). Sicher domestiziert ist Reis um 5500 v. Chr., bereits früher ist er aber in Wildform intensiv genutzt worden (Zong u. a. 2007). Um 4000 v. Chr. weicht der Monsungürtel nach Süden und in der Folgezeit, der Yangshao-Periode, setzt eine Differenzierung der Gesellschaften ein (Liu 2007). Gegen Ende der Yangshao-Zeit werden einige Siedlungen mit Gräben und Erdwällen in Stampflehmkonstruktion umgeben, so etwa der Fundplatz Xishan. Diese neue Technologie bei der Errichtung von Verteidigungsanlagen wird in der chinesischen Archäologie als Indiz für eine zunehmend mächtige Elite gesehen, welche die notwendige Arbeit organisieren konnte. Allerdings lassen sich in den Bestattungen dieser Zeit keine Hinweise auf besonders herausragende Persönlichkeiten nachweisen. Erst mit dem Spätneolithikum während des 3. Jt. v. Chr. sind Elitengräber mit exotischen Grabbeigaben – etwa aus Jade – belegt. Am Ende des Neolithikums setzt eine klimatische Fluktuation ein, und mit der Erlitou-Kultur beginnt ab 1900 v. Chr. die Bronzezeit und damit eine frühstaatliche Gesellschaft (Wenxiang/Tungsheng 2004; Liu 2007). In Japan lebten zwischen 5000 und 3000 v. Chr. Sammler-, Jäger- und Fischergemeinschaften der beginnenden und frühen Jomon-Kultur (*Initial Jomon; Early Jomon*).

Vorratshaltung ist durch Speichergruben belegt, vielfach wird eine sesshafte oder halbsesshafte Lebensweise angenommen; Keramik ist seit der Späteiszeit bekannt (Habu 2004).

Von der Neolithischen zur Urbanen Revolution

Im Jahr 1950 veröffentlichte der australo-britische Prähistoriker V. G. Childe einen Beitrag, den er „The Urban Revolution“ betitelte (Childe 1950). Darin beschreibt er den zweiten großen Entwicklungsschritt der Menschheitsgeschichte im Holozän nach der von ihm so bezeichneten „Neolithischen Revolution“: die Entwicklung von Städten. Mit diesen Städten, so Childe, kommt es auch zur Bildung einer gefestigten Elite, einer politischen Zentralisierung, getragen von einem hierarchisierten Beamtenapparat, der die frühen Stadtstaaten verwaltete. Die Gesellschaft ist in Klassen geschichtet, die vielfach undurchlässig sind. Handwerkliche Spezialisierung und Schrift kommen hinzu, Grundlage ist ein entwickelter Bodenbau und Sesshaftigkeit. Die Urbane Revolution ist somit der Beginn der hochkulturellen Entwicklung.

In diesem Überblick zeigt sich, dass jener Weg zur Hochkultur in der Alten und der Neuen Welt unterschiedlich verlief. In Amerika setzt der Bodenbau in vielen Zentren in Zeit und Raum verteilt ein; im westlichen Eurasien liegen die Zentren sehr viel näher beieinander und breiten sich von dort aus bis nach Europa, Zentralasien und Süd-asien aus. Auch zeitlich ist ein Unterschied in der Alten und Neuen Welt festzustellen. Im Fruchtba-

ren Halbmond beginnen die Neolithisierung und die Domestikation von Nutzpflanzen und Tieren unmittelbar mit dem Ende der letzten Eiszeit, während in der Neuen Welt, aber auch in Ostasien, ein längerer Zeitraum der intensiven Nutzung von Wildpflanzen erfolgt. In Amerika kommt es ohnehin nur zur Domestikation des Truthahns, der Moschusente, des Lamas und des Alpakas (Stahl 2008). Gefäßkeramik wird in Nord- und Südamerika unabhängig an verschiedenen Stellen erfunden, frühe Nachweise kommen aus dem Amazonasgebiet oder der Küste von Ecuador in Valdivia um 4000 v. Chr. (Hoopes 1994), in der Alten Welt hingegen beginnt Gefäßkeramik noch während der Eiszeit in Ostasien und mit Beginn des Holozäns auch am Südrand der Sahara (Keally u. a. 2004; Huysecom u. a. 2009). Während des behandelten Zeitraumes zwischen 5000 und 3000 v. Chr. kommt es lediglich in Mesopotamien mit den Stadtanlagen der späten 'Obed- und Uruk-Zeit zum Beginn einer hochkulturellen Entwicklung. In der Neuen Welt und in Ostasien setzen diese Prozesse erst im 2. Jt. v. Chr. ein, wenngleich während des entwickelten chinesischen Neolithikums sicherlich auch ähnlich komplexe Gesellschaften wie im Europa der Kupferzeit existiert haben dürften.

Lit: Aldenderfer 2009 – Berger/Loutre 1992 – Brooks 2006 – Childe 1950 – DeMenocal u. a. 2000 – Dillehay u. a. 2004 – Dillehay u. a. 2005 – Flannery 1976 – Flannery 1986 – Fuller 2006 – Gronenborn/Sirocko 2009 – Gupta u. a. 2003 – Haas/Creamer 2005 – Habu 2004 – Hassan 1988 – Hoopes 1994 – Huysecom u. a. 2009 – Iriarte 2007 – Keally u. a. 2004 – Kromer/Friedrich 2007 – Kuper/Kröpelin 2006 – MacNeish 1967 – Madella/Fuller 2006 – Meltzer 1999 – Moseley 1975 – Nissen 1999 – Pollock 1999 – Sandweiss u. a. 1999 – Sassaman 2004 – Sassaman 2005 – Saunders u. a. 1997 – Smith 2005 – Smith 2006 – Stahl 2008 – Stein 1994 – Vinther u. a. 2006 – Wang u. a. 2005 – Wenxiang/Tungsheng 2004 – Willey/Phillips 1955 – Zong u. a. 2007